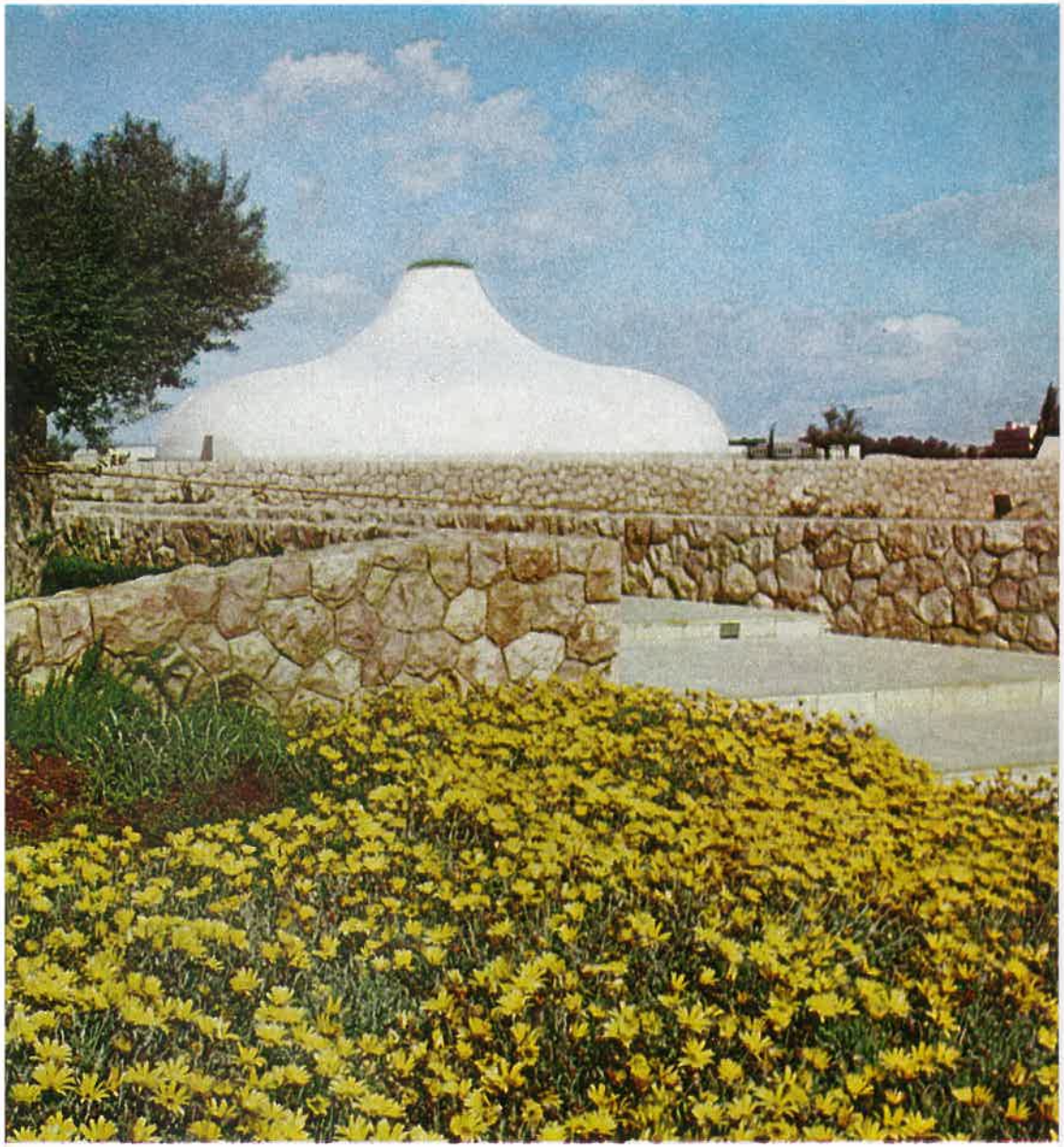

CANSTEIN-BRIEFE

Gedenktag der Reformation 1971

Die Fundamente sind schon gelegt

Dieser Satz steht im Esrabuch im 4. Kapitel. Die vor Jahrzehnten nach Babel Verschleppten dürfen endlich in ihre Heimat zurückkehren. Jerusalem darf wieder aufgebaut werden, vor allem das Haus des Herrn. Da melden sich Widersacher und wollen das Werk hindern. Sie schreiben einen Brief an den Perserkönig, den obersten Repräsentanten der Siegermacht, zu dessen Machtbereich auch das Land Israel gehört. Sie berichten ihm: „Die Fundamente sind schon gelegt." Das meinen sie ganz materiell, sichtbar, greifbar. Die Fundamente für einen Wiederaufbau der zerstörten Stadt sind gelegt. Diesen Wiederaufbau wollen die Gegner des Volkes Israel mit Hilfe des mächtigen Perserkönigs vereiteln.

Die Fundamente sind schon gelegt. Das gilt noch in einem weitergreifenden Sinn. Der Glaube weiß, daß Gott selber am Werk ist. Er ist der Bauherr der Geschichte, der Herr seines Volkes Israel, der Herr seiner Gemeinde auf Christus hin und von Christus her. „Was er sich vorgenommen und was er haben will, das muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel." Im geistigen und geistlichen Verständnis der Geschichte und der Kirchengeschichte dürfen wir trotz Blut und Tränen, trotz Einsturz und Terror, trotz Verflechtung der Völker in Schuld und Schicksal dennoch sagen: „Die Fundamente sind schon gelegt." Auch für das Geschehen der Reformation und für die Kirche in Gegenwart und Zukunft gilt dieser Satz. Luther sagt in seinem Kommentar zum Hebräerbrief: „Darin liegt die Größe des Glaubens: nicht wissen, wohin man geht, was man tut, was einem zu leiden aufgetragen ist; aber alle Gaben des Geistes und des Willens Gott zur Verfügung stellen und allein der Stimme Gottes gehorchen, sich mehr führen und stoßen lassen als aus eigenem Antrieb handeln wollen." So kann nur jemand sprechen, der davon überzeugt ist: „Die Fundamente sind schon gelegt."

Die vorliegende Ausgabe unserer Canstein-Briefe erscheint zum Gedenktag der Reformation. Was in ihnen geschrieben ist, möchte uns als Trost und als Aufruf zum bibelmissionarischen Handeln in der fröhlichen Gewißheit

---

Zum Titelbild:

Ein einzigartiges Denkmal für die Bibel ist das Israel-Museum in Jerusalem. In diesem „Schrein des Buches" wird die älteste Bibelhandschrift, die Jesaja-Rolle, aufbewahrt. Die weiße Kuppel erinnert an die Tonkrüge, in denen die berühmten Schriftrollen von Qumran am Toten Meer entdeckt wurden.

stärken: „Die Fundamente sind schon gelegt." Zu Luthers Zeit waren drei große Erneuerungsbewegungen am Werk, deren Ausläufer bis heute spürbar und wirksam sind: Humanismus, Renaissance und Reformation. Es gab Berührungspunkte untereinander, und jede hat auf die anderen befruchtend eingewirkt. Aber es gab auch wesentliche Unterschiede und Gegensätze. Schon der Ansatzpunkt war verschieden, auch die Wesensbestimmung des Menschen, das Menschenbild. Gegen die Schrift des großen Humanisten Erasmus von Rotterdam „Vom freien Willen" schrieb Luther seine Schrift „Vom unfreien Willen". Schließlich hat die Reformation den Trennungsstrich zwischen sich und den beiden anderen Geistesströmungen ziehen müssen. Aber eines, was die drei gemeinsam haben, sei hier doch festgehalten. Es ist der Ruf: Ad fontes!, d. h. hin zu den Quellen! Man wollte sich nicht mit Rinnsalen, Bächen oder Strömen der Geistes- und Menschheitsgeschichte begnügen, die auf ihrem Wege allerlei Fremdstoffe aufgenommen hatten, sondern man wollte auf die Ursprünge, Anfänge, Quellen zurückgehen, um dort ungetrübtes, klares Wasser zu schöpfen. Für die Reformation bedeutete diese Rückkehr zu den Quellen die Heimkehr zum Wort Gottes. Daraus ergab sich die *eine* große Parole der Reformation: Sola scriptura! Allein die Schrift! Für Luthers Bibelübersetzung ergab sich daraus z. B.: Er übersetzte nicht mehr aus der lateinischen Ausgabe, der Vulgata, die selber eine Übersetzung und voller Fehler war, sondern er ging auf das Original zurück, auf den Urtext und übersetzte das Alte Testament aus dem Hebräischen, das Neue Testament aus dem Griechischen. In allen Fragen christlichen Glaubens, Lehrens und Lebens ging es ihm um das Gewinnen der Erkenntnis: Was sagt Gottes Wort? Deshalb in seinem Lied von der festen Burg der Ruf: „Das Wort sie sollen lassen stahn!"

Auch heute muß für alle Erneuerungsbestrebungen der Kirche gelten: Ad fontes! Heimkehr zum Wort, in der Gewißheit: „Die Fundamente sind schon gelegt." Nicht Umstrukturierung, Umfunktionierung oder Demokratisierung der Kirche, sondern Reformation als Heimkehr zum Wort, als Besinnung auf das Wort, als gehorsame Beugung unter das Wort! Nicht Restauration als Abklatsch alter Formen und Formeln bringt Erneuerung, sondern Reformation als Rückbildung auf das Wesentliche, unter Entfernen von Wucherungen, die der Gemeinde Kraft entziehen, von Fremdstoffen, die die Wahrheit trüben. Deshalb ist gründliches Erforschen der Schrift immer wieder nötig, deshalb ist die theologische Arbeit unentbehrlich, deshalb muß gefragt werden: Was hat Jesus gesagt, getan, gewollt? Dieses Fragen und Forschen der berufenen Schriftausleger auf Kanzel und Katheder muß aber mit der ständigen Bitte um den Heiligen

Geist geschehen, von dem Jesus sagt: „Der wird euch in alle Wahrheit leiten." Die hörende und glaubende Gemeinde ihrerseits ist aufgerufen, es den Leuten von Beröa gleichzutun, von denen Apg. 17, 11 sagt: „Die nahmen das Wort auf ganz willig und forschten täglich in der Schrift, ob sich's so verhielte." Aus solcher demütigen Beugung unter die Schrift wächst dann die geistliche Vollmacht, von der Luther in seiner Schrift spricht, „Daß eine christliche Versammlung oder Gemeine Recht und Macht habe, alle Lehre zu urteilen und Lehrer zu berufen, ein- und abzusetzen, Grund und Ursach aus der Schrift" (1523). Gemeinde unter dem Wort wird dann auch die Arbeit der theologischen Wissenschaft und den Dienst der Verkündigung mit ihrer ständigen Fürbitte begleiten. Das ist echte Beteiligung der Gemeinde an der Predigtvorbereitung des Pfarrers.

Hin zu den Quellen! Die Fundamente sind gelegt. Nun ist jeder, der von Christus ergriffen ist, als „Mitarbeiter Gottes" dazu bestimmt, auf diesen Fundamenten weiterzubauen, auch andere zu den Quellen zu führen und ihnen Gottes Wort nahezubringen. Deshalb geben die Bibelgesellschaften neben der Lutherbibel auch umgangssprachliche Übersetzungen heraus. Deshalb suchen sie durch Auswahlbibeln zur Vollbibel zu führen. Deshalb erscheinen Bibeln mit Erläuterungen, Anmerkungen, Erklärungen und sonstige Bibelhilfen, die das Verständnis der Leser fördern sollen. In diesem Zusammenhang verweisen wir auf das Markus-Evangelium mit Bildern von Josef Hegenbarth und auf die soeben zur Frankfurter Buchmesse erschienenen Bilder von Manessier mit biblischen Texten, beides Verlagserzeugnisse der von Cansteinschen Bibelanstalt*. Deshalb sind für die Herausgabe fremdsprachiger Bibeln Übersetzungsgruppen und Übersetzerseminare an der Arbeit. Alle diese Arbeit geschieht in der Überzeugung: „Die Fundamente sind schon gelegt."

Erneuerung der Kirche ist eine den Weg der Kirche ständig begleitende Aufgabe. Reformationsgedenken bedeutet Reformationsverpflichtung. Sie fängt bei dem an, womit Luther seine 95 Sätze beginnt. Seine erste These lautet: „Wenn unser Herr und Meister Jesus Christus sagt ‚Tut Buße!', so will er, daß das ganze Leben der Gläubigen Buße sei." Die Kirche bedarf immerwährender Reformation aus dem Worte Gottes auf der Grundlage, die Gott selber gelegt hat, wie der Apostel Paulus sagt:

„Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus."

Günther Leppin

* Manessier, Passion, 64 Seiten, 8 vierfarbige Kunstdrucke, Leinen 19,80 DM.

Diese Gedenktafel für den am 19. August 1719 in Berlin verstorbenen Gründer unserer Anstalt befindet sich seit zwei Jahren in der Eingangshalle (Kapelle) der Ost-Berliner St. Marienkirche. Das Foto der Gedenktafel, über deren Enthüllung wir in der Oktobernummer 1969 unserer Canstein-Briefe berichteten, erreichte uns kürzlich und soll uns innerlich mit allen verbinden, die entweder als Gottesdienstbesucher an dieser Tafel vorbeigehen oder die im anderen Teil unseres Volkes sich dem gleichen Dienst verpflichtet wissen wie wir. Möchte sich erfüllen, was bei der Enthüllungsfeier zum Schluß der Festansprache gesagt wurde: „Wenn künftig diese Tafel hier hängt, möge sie alle, die hier hereingehen, an den Mann erinnern, der den Ruf zum Hören auf die Schrift verpflichtend vernommen und der Verbreitung der Bibel entscheidende Kräfte seines Lebens gewidmet hat. Und wenn Gott Gnade gibt, werden auch immer wieder solche darunter sein, die für sich, ihren Glauben und ihr Tun den Ruf hören und ihm gehorchen."

Die Gemeinde der St. Marienkirche ist heute mit der Gemeinde der St. Nikolaikirche zu einer Personalgemeinde verbunden. An St. Nikolai hat s. Zt. Philipp Jakob Spener, der Seelsorger und väterliche Freund Cansteins, gewirkt. Das „Dreigestirn" Spener, Canstein und August Hermann Francke sind ja gemeinsam die geistlichen Väter nicht nur *unserer* Bibelanstalt, sondern einer weltweiten Bibelbewegung überhaupt.

vCBA

Erwachendes Afrika

Alles hat seine bestimmte Stunde.
Jedes Ding unter dem Himmel hat seine Zeit . . .
Man kann nichts dazutun und nichts davontun;
denn Gott hat es so gemacht. (Pred. 3, 1ff.)

Man macht sich kaum eine Vorstellung von den ungeheuren Ausmaßen Afrikas. Etwa 7000 Kilometer liegen zwischen Dakar im Westen und Djibuti im Osten, und die berühmte Handelsroute Kairo–Kapstadt erstreckt sich über nahezu 8000 Kilometer. Etwa 400 Millionen Menschen leben auf diesem Kontinent.

Nur wenige wissen, daß die heutigen Grenzen der afrikanischen Staaten im Jahre 1885 von den europäischen Kolonialmächten in Berlin festgelegt worden sind. Diese Grenzen wurden weithin ohne Rücksicht auf die Afrikaner gezogen. Alte Königreiche wurden dabei ebenso wie traditionsreiche Stämme durch Staatsgrenzen voneinder getrennt. Sippen und Familien wurden willkürlich gespalten, – nicht viel anders, als das ein Dreivierteljahrhundert später durch die Siegermächte in Berlin geschah.

Seitdem hat sich in Afrika viel verändert. Unter dem Einfluß der westlichen Kultur und Zivilisation hat sich der schwarze Kontinent in der Mitte unseres Jahrhunderts in ein Zeitalter eines rasanten sozialen Umbruchs begeben.

Seit 1957 sind vierundvierzig neue Nationen entstanden, und immer wieder wiederholte sich dabei ein symbolischer Vorgang: Die Fahnen europäischer Großmächte wurden eingeholt, und mit großem Stolz wurde die Fahne einer neuen Nation gehißt. Mit der Unabhängigkeitserklärung in Ghana begann ein Unabhängigkeitsjahrzehnt. Afrika begann, sich selbst als einen Mann zu sehen, der seine Ketten zerbricht. Jahrhundertealte Träume schienen der Verwirklichung entgegenzugehen: Alle Afrikaner sollten freie Menschen sein. Das Analphabetentum würde der Vergangenheit angehören. Einem jeden sollte eine ihm gemäße Erziehung offenstehen. Hunger würde es nicht mehr geben. Innerafrikanische Kontakte wurden geknüpft. Miteinander wollte man Rohstoffquellen erschließen und mit einer eigenen Wirtschaft die Abhängigkeit von den Industrienationen und ihren Fertiggütern abschütteln – Anlaß zu freudiger Hoffnung!

Fünfzehn Jahre sind seither vergangen. Die freudige Hoffnung ist in diesen anderthalb Jahrzehnten einer Ernüchterung gewichen, und es ist jetzt an der Zeit, eine gewisse Bestandsaufnahme vorzunehmen. Der Traum eines unabhängigen Afrikas ist durch seine ungelösten Probleme, Stammesfehden und politische Korruption der rauhen Wirklichkeit gewichen. Das Analphabetentum ist weithin noch ebensowenig überwunden wie der

Hunger. Zwar hat die Kolonialherrschaft ihr Ende gefunden, aber Afrika ist nach wie vor Exporteur von Rohmaterialien und Importeur von Fertigprodukten geblieben.

Afrika steht heute vor einer unausweichlichen Entscheidung: Wird der Protest gegen die weiße Herrschaft in Südafrika und Rhodesien zu einer bleibenden anti-weißen Einstellung führen? Oder wird Afrika diese Zeit nutzen, um seine internen Probleme in harter Arbeit zu lösen, wie das der Präsident von Tansania, Nyerere, gefordert hat? Wird Afrika sich von dem, was die meisten Afrikaner als westliche Entwicklungsausbeutung empfinden, abwenden, um bessere Verbündete in den Ostblöcken zu finden? Und wird Afrika seinen klugen Staatsführern dabei helfen, Stammesfehden und Korruption zu beenden?

Wahrhaftig, Afrika steht jetzt vor einer Entscheidung. An einem Teilausschnitt aus der Arbeit der Bibelgesellschaften soll gezeigt werden, auf welchem recht wenig bekannten Gebiete die Bibelgesellschaften auch ihren Beitrag dafür leisten, daß diese Entscheidung zu einer guten Wendung in der Geschichte Afrikas führt.

Das Wort „Bildung" hat für den Afrikaner etwas Magisches an sich. Darum hat man seit 1957 viel Geld aufgebracht, um das weitverbreitete Analphabetentum zu überwinden. Wenn man dennoch wenig Erfolg dabei erzielt hat, so ist das, wie ein maßgeblicher Mann von der UNESCO gesagt hat, vornehmlich auf zwei Gründe zurückzuführen:

Der erste Grund liegt darin, daß man bisher nicht fähig war, den gutgemeinten Lehrprozessen eine ausreichende Motivierung zu geben.

Ein Mensch, der nicht von Kindheit an Lesen gelernt hat, muß schon erhebliche Anstrengungen aufbringen, um das Mysterium der kleinen Symbole zu entdecken, die wir Buchstaben nennen. Sein Interesse daran mag im Anfang durchaus groß sein, aber auf die Dauer kann es ohne die richtige Motivierung für sein Vorhaben nicht ausreichen. Und dann wird er die harte Arbeit des Lesen-Lernens nicht durchstehen.

Man hat sich geirrt, als man den Standpunkt vertrat, daß das Prestige-Denken und die Aussicht auf eine gutbezahlte Anstellung ein ausreichendes Motiv für den Afrikaner sei, das Lesen zu lernen. Allein der Wunsch, etwas von dem zu erfahren, was die innersten Dinge des Menschen betrifft, vermag ihm die Ausdauer zu geben, sich dem Lese-Lern-Prozeß zu unterziehen. Er möchte etwas lesen können über einen Gott, der sein Leben verändert hat – oder über eine Ideologie, die sein Leben zu verändern verspricht. Die Bibel – oder die Werke von Mao, Chez Guevara und Karl Marx!!

Der zweite Grund für das Scheitern aller Bemühungen zur Überwindung des Analphabetentums ist nach Auffassung des erwähnten UNESCO-Beamten das Fehlen von Lesestoff für diejenigen, die es gerade gelernt haben, die verrückten kleinen Symbole zu meistern. Die Prüfung liegt hinter ihnen. Sie haben ihr Diplom. Aber nun können sie mit ihrem Wissen nichts anfangen, weil es einfach an der erforderlichen Literatur fehlt, um es zu erproben. Gewiß, es gibt Staaten und Kirchen, in denen man alles Erdenkliche tut, um den Neulesern auch das notwendige Schriftenmaterial anzubieten. Äthiopien beispielsweise hat in dieser Hinsicht am meisten erreicht, weil hier Regierung und Kirche gemeinsam die Aufgabe angehen.

Hier sind die Bibelgesellschaften seit einigen Jahren in immer stärkerem Maß an der Aufstellung von Leseprogrammen beteiligt. Sie wissen, daß sie etwas anzubieten haben, was das Leben verändern kann und den Wunsch vieler überhaupt erst weckt, lesen zu lernen. Biblische Bücher für Neuleser mit einem noch kleinen Wortschatz werden hergestellt, aber auch Lese-Anfänger-Übersetzungen werden erarbeitet. Natürlich hängt der Erfolg solcher Bibel-Auswahlen weithin von der Art der Übersetzung ab. Inwieweit versteht man es, das alte Evangelium neu zu sagen, und zwar in Denkkategorien, die dem afrikanischen Menschen vertraut sind? Dabei stellt sich immer wieder heraus, daß es nahezu unmöglich ist, einen guten Bibeltext für Neuleser auf der Basis älterer Übersetzungen herzustellen. Aber der Erfolg, der sich in einem reißenden Absatz von Neudrucken zeigt, macht deutlich, daß die Zukunft eines modernen Bildungswesens ähnlich wie die der Bibelmission in Afrika in solchen neuen umgangssprachlichen Bibelübersetzungen liegt.

Afrika vor der Entscheidung — Afrika zwischen gestern und morgen: Fast jeder Bericht aus dem schwarzen Erdteil macht deutlich, inwieweit das Gestern noch von der Bindung an die alten Götter bestimmt ist. Sie sind den Menschen, ob alt oder jung, noch immer sehr vertraut und ein Stück ihrer Wirklichkeit. Sie waren ihre Bundesgenossen, solange ihre Erinnerung zurückreicht. Neben ihnen stehen neue „Götter" groß und anspruchsvoll auf: Götter der westlichen Zivilisation. Zu ihnen gehört der Alkohol, der eine Möglichkeit zur Flucht aus dem Alltag bietet, wenn die Spannungen, in denen man lebt, zu groß werden. Zu ihnen gehören weitere, uns nicht weniger vertraute: Das „liebe" Geld und die politische Macht, und damit die Ursachen so vieler Korruptionen im heutigen Afrika.

Gottes Wort für Afrika! Hier sehen die Bibelgesellschaften ganz besonders in diesem Kontinent ihre Aufgabe: In einer Zeit wie der unseren die

Macht des lebendigen und lebenschaffenden Wortes des einzigen und wahren Gottes Afrika zu bringen. Das ist ihr Auftrag und Beitrag, um den Menschen Afrikas in einer Zeit, in der die alten Kulturen und Gesellschaftsformen zum Abtreten verurteilt sind, um dem Verlangen nach Stabilität und Sicherheit zu weichen, in ihrer Entscheidung zu helfen. Noch ist dazu Zeit.

Wie sagt es doch die Schrift: „Alles hat seine bestimmte Stunde . . ."

Denn Gott hat seine bestimmte Stunde für jede Sache und für jede Arbeit.

Günther Söhngen, Geschäftsführer im Evang. Bibelwerk, Düsseldorf.

Neue Chancen für die Bibel

Bericht aus Tansania

Rev. Rodden Ngota ist ganz aufgeregt. Schließlich ist es ihm gelungen, für seine Arbeit in Tansania ein Beraterkomitee zusammenzubringen. Und was für ein Komitee! Vorsitzender ist der Direktor des Erziehungsministeriums, ein lutherischer Laie und Schlüsselperson für die Arbeit der Bibelgesellschaft an den Schulen des Landes. Unter den Mitgliedern des Komitees befindet sich ein Anglikaner, der Chef der Lehrerausbildungsstätte. Hinzu kommen ein Dutzend Laien aus verschiedenen Berufen, drei Bischöfe von den Moravians, von der Africa Inland Church und von den Mennoniten. Die Mitglieder des Komitees kommen aus allen Teilen des Landes und treffen sich jährlich einmal. Noch gibt es keinen Katholiken in dem Komitee auf nationaler Ebene. Aber in den regionalen Niederlassungen, von denen es in Tansania drei gibt — Dar es Salaam, Tukuya und Arusha —, ist man darin schon weitergediehen. Der Sekretär der Niederlasung in Dar es Salaam beispielsweise ist selbst Katholik.

Herrn Ngota zufolge ist die Bildung dieses Beraterkomitees von großer Bedeutung. Aus verschiedenen Gründen gibt es gerade heute große Chancen für eine weitreichende Verbreitung der Heiligen Schrift: Die Zahl derjenigen, die hier lesen können, vermehrt sich rapide; überall schießen Schulen aus dem Boden. Das Interesse der Katholiken an der Bibel nimmt zu. Ein Nationalbewußtsein ist erwacht, und die Christenheit wird von der gegenwärtigen Regierung als ein wichtiger Träger der Nationwerdung in Tansania anerkannt, um nur einige der Hauptfaktoren zu nennen.

Im Augenblick hat die Bibelgesellschaft nur *ein* Bibelauto zur Verfügung. Tansania ist ein großes Land, so daß selbst bei sorgfältigster Planung und bei optimalem Einsatz des vorhandenen Bibelautos nicht sichergestellt

werden kann, daß die Orte des Landes in der wünschenswerten Regelmäßigkeit besucht werden können.

Die Art und Weise, wie man in Tansania den Einsatzplan für das Bibelauto ausarbeitet, ist uns ein Hinweis auf die Sorgfalt, mit der man dort die Arbeit der Bibelgesellschaft betreibt. Das Programm wird jeweils für ein Jahr im voraus geplant. Für 1971 sind 15 Reisen vorgesehen, die im Durchschnitt zwei bis drei Wochen dauern. Eine wird sich über sechs Wochen erstrecken, zwei nur über eine Woche. Zwei Kolporteure bilden die Besatzung des Bibelautos.

Der Sekretär der Bibelgesellschaft von Tansania bereitet diese Reisen bis ins Kleinste vor. Wir verweisen auf das Interview auf den Seiten 14ff.

Alle Verabredungen müssen natürlich schriftlich bestätigt werden. Wenn das Bibelauto zum Besuch anreist, müssen auch die christlichen Buchhandlungen informiert sein. Vor allem muß man sie daran erinnern, daß erfahrungsgemäß nach der Anwesenheit des Bibelautos stets ein starkes Interesse an biblischen Büchern einsetzt, damit sie rechtzeitig ihre Vorräte ergänzen. Zu Hause muß man bereits den voraussichtlichen Bücherbedarf jeder Reise abschätzen, damit man rechtzeitig Bücher mit der Post vorausschicken kann, falls das Bibelauto sie nicht alle faßt.

Das Interesse an der Heiligen Schrift wächst. Dank der sorgfältigen Organisation der Bibelverbreitung hat sich der Verkauf biblischer Bücher in Tansania über alle Erwartungen hinaus gesteigert. Man ist schon jetzt aufgrund dieser erfreulichen Entwicklung gezwungen, ernsthaft darüber nachzudenken, ob die für 1971 vorgesehenen Beträge tatsächlich die Unkosten der wachsenden Nachfrage decken werden.

Rev. Ngota hebt drei bezeichnende Aspekte der gegenwärtigen Situation besonders hervor: Einmal zeigen viele Moslems Interesse an der Heiligen Schrift und kaufen Bibelbücher. Zum zweiten wirkt sich mittlerweile die Öffnung der katholischen Kirche für die Bibel spürbar aus. Wo noch vor wenigen Jahren die Kolporteure lediglich im Büro der katholischen Missionsstation empfangen wurden, erlaubt man ihnen heute, die katholischen Schulen zu besuchen, und ihr Kommen wird den Kindern jeweils vorher angekündigt. Die gleiche Offenheit findet man natürlich in den evangelischen Schulen und nicht zuletzt auch in den öffentlichen nichtreligiösen Schulen. Das ganze Erziehungssystem in Tansania — das muß man wissen — untersteht heute der allgemeinen Verwaltung der Staatsregierung.

Die dritte bemerkenswerte Entwicklung der letzten Monate war die Erneuerung der Unterstützung durch die lutherische Diözese von Arusha.

Dort hatte es lange Zeit an Interesse gefehlt. Rev. Ngota, selbst Lutheraner, besuchte Bischof Moshi, eine im Weltluthertum wohlbekannte Persönlichkeit. Nachdem er über die Lage informiert worden war, wies der Bischof sofort seinen Finanzreferenten an, einen ansehnlichen Betrag für die Bibelgesellschaft zu überweisen. Das war im letzten Jahr. Im Februar 1971 besuchte Rev. Ngota die Synode der Lutherkirche. Man stellte ihm einige Zeit des Tagungsprogrammes, dessen Hauptthema „Haushalterschaft" war, zur Verfügung. „Was bedeutet Haushalterschaft in einer Kirche", fragte er, „wenn nicht die Sache der Bibel unterstützt wird, sei es nun durch direkte Beteiligung an ihrer Verbreitung oder durch Zurverfügungstellung von Geldmitteln?" Die Antwort ließ nicht auf sich warten. Der Vorsitzende der Synode schlug vor, daß am Ende der Sitzung zu Gunsten der Bibelgesellschaft gesammelt werden sollte, und einen Monat später lud Bischof Moshi Rev. Ngota ein, um mit ihm über die Zusammenarbeit zwischen Kirche und Bibelgesellschaft zu sprechen.

Dr. Olivier Béguin - London.

Bessere Möglichkeiten für Bibelarbeit in Ost-Europa

Die Möglichkeiten für Bibelarbeit verschwanden nicht ganz, als die Kommunisten die Macht in den ost-europäischen Ländern übernahmen. In der DDR, in Polen und Jugoslawien durften die Bibelgesellschaften im Jahre 1945 wieder arbeiten. Der ungarische Bibelrat wurde 1948 organisiert, nachdem die Bibelgesellschaft geschlossen worden war. Bibelübersetzungen wurden in der CSSR (slowakisch) und in Ungarn fortgesetzt. Die Produktion von Heiligen Schriften wurde in der DDR und in Ungarn wieder aufgenommen.

In fünf Ländern ist eine gewisse Kontinuität spürbar — stärker oder schwächer. In den anderen Ländern hat das Interesse für die Bibelarbeit überlebt, zur selben Zeit, als diese Arbeit von den Kommunisten verboten wurde.

Viele Jahre mußten vergehen, ehe wir von einer besseren Möglichkeit für die Bibelarbeit reden können. In den Nachkriegsjahren wurde der Bibelmangel immer größer. Am schwierigsten war die Lage in Rußland, wo die Bibelgesellschaft 1926 von der Russisch-Orthodoxen Kirche als unerwünscht erklärt wurde, und 1917 war sie verboten worden. Nach 30 bis 60 Jahren mit keinem oder nur wenigem Zugang von Heiligen Schriften war der Bedarf nach Bibeln riesengroß geworden. Im Laufe der letzten

3–4 Jahre hat sich die Lage geändert und zwar auf verschiedenen Gebieten der Bibelarbeit.

Die besseren Möglichkeiten sehen so aus:

Auf dem fundamentalen Gebiet der Bibelarbeit ist die Änderung zum Besseren am größten gewesen. Auf verschiedene Weise hat der Weltbund der Bibelgesellschaften jetzt Kontakt mit 14 Übersetzungsprojekten in Ost-Europa.

In *Jugoslawien* wird gearbeitet mit serbisch, kroatisch, slovenisch, macedonisch.

Die *UdSSR* hat Übersetzungsarbeiten in Armenien, Estland, Lettland und Litauen. Bei der Geistigen Akademie in Leningrad versucht eine Gruppe, Basis zu legen für eine neue russische Bibelübersetzung.

Die *CSSR* hat zwei Übersetzungen, eine tschechische und eine slowakische. Die folgenden Länder haben je eine Übersetzung: Bulgarien, Polen, Rumänien und Ungarn.

Kontakte mit den Übersetzern in allen diesen Ländern werden gefördert durch den Versand von wissenschaftlichen Bibelausgaben und Übersetzungs-Literatur. Die Ost-Europäer nehmen an Ausbildungskursen im Westen teil. Im November 1970 wurde in Ungarn eine Konsultation über die ungarische Bibelübersetzung mit Teilnehmern aus ungarisch sprechenden Kirchen auf der ganzen Welt durchgeführt. Im Juni 1971 fand in Jugoslawien ein Übersetzerseminar mit 22 Teilnehmern (Katholiken, Orthodoxen und Protestanten) statt. In Halle/Saale, DDR, trafen sich während der letzten drei Wochen des August ds. Js. 70 Übersetzer aus Ost- und West-Europa. Die Bibelübersetzungen fördern den Kontakt zwischen Ost und West und zwischen Kirchen, die wenig Verbindung untereinander hatten.

Produktion von Heiligen Schriften fand in der DDR und in Ungarn statt, in der DDR ausreichend, in Ungarn teilweise genügend. Neu ist, daß sich die Produktion in Jugoslawien und in Polen gesteigert hat. Bis 1971 wurden in Jugoslawien nur Evangelien gedruckt. Kürzlich wurden zum ersten Mal Neue Testamente (15 000 serbische) gedruckt. Schritte werden jetzt unternommen, um eine Überführung der Produktion von allen jugoslawischen Bibelbüchern nach Jugoslawien zu erreichen.

Auch in Polen wurden nur Evangelien gedruckt. Neue Testamente wurden gebunden. Jetzt werden zum ersten Mal Neue Testamente in Polen gedruckt. Voraussichtlich werden nun auch Voll-Bibeln in Polen produziert.

Noch wichtiger ist das, was in der CSSR und in Rumänien geschehen ist. Die Bibelproduktion in der CSSR war sehr bescheiden und unregelmäßig

vor 1968. Im Laufe der letzten Jahre sind mehr als 300 000 Heilige Schriften in der CSSR produziert worden. Zur Zeit ist es wieder schwieriger, Bibeln in der CSSR zu produzieren.

Interessant ist es zu notieren, daß der Weltbund der Bibelgesellschaften Neue Testamente für Afrika in der CSSR produziert. Zum ersten Mal werden Heilige Schriften in einem kommunistischen Land für Übersee hergestellt.

Vor 1968 gab es kaum eine Produktion von Heiligen Schriften in Rumänien. Mit der Produktion von 100 000 Bibeln für die Orthodoxe Kirche in einer staatlichen Druckerei hat sich die Lage geändert. Durch die Hilfe, unter anderem auch des Lutherischen Weltbundes, ist die Druckerei der Patriarchate jetzt imstande, Voll-Bibeln zu produzieren. Diese Druckerei stellt zur Zeit 40 000 Neue Testamente her.

Die Produktion von Heiligen Schriften im Osten ist nicht ausreichend, deshalb wird im Westen durch den Continental European Production Fund in Stuttgart für den Import produziert.

Polen und Jugoslawien haben seit 1945 Dauerlizenzen für Importe von Heiligen Schriften gehabt – Polen ca. 120 000 jährlich, Jugoslawien ca. 25 000.

Neu sind die Importmöglichkeiten für CSSR und Rumänien. Wegen der vorübergehenden Begrenzung der Produktion durften im März des vorigen Jahres 41 000 und im März 1971 zusätzlich 70 000 Bibeln in die CSSR eingeführt werden. Es besteht Hoffnung, weitere Lizenzen zu erhalten, wenn diese 111 000 Bibeln verbreitet sind.

Es sollte lange dauern, ehe der Weltbund der Bibelgesellschaften auch den Protestanten in Rumänien helfen durfte. Im Mai 1971 wurden 10 000 ungarische Bibeln an die größte protestantische Kirche in Rumänien, die Reformierte Kirche mit 780 000 Mitgliedern, geschickt. Im Juni kam eine Lizenz für die kleine Unitarische Kirche (10 000 Mitglieder) für 600 ungarische Bibeln. Dies bedeutet, daß es möglich ist, auch für die anderen protestantischen Kirchen zu importieren.

Mehr Bibelübersetzung, Produktion und Import bedeuten bessere Möglichkeiten für die Bibelarbeit in Ost-Europa.

Es bedeutet nicht, daß die Bibelarbeit in den kommunistischen Ländern Europas jetzt zufriedenstellend ist. Besonders in der UdSSR, Bulgarien und in Rumänien ist viel mehr zu tun.

In *Albanien* wird überhaupt nichts getan. Auf der anderen Seite geschieht eine klare Verbesserung in einigen Ländern. Die DDR und Polen haben genügend Bibeln.

Bessere Möglichkeiten für Bibelarbeit bedeuten mehr Ausgaben. Der Weltbund der Bibelgesellschaften ist der Auffassung, daß in Ost-Europa sämtliche Möglichkeiten völlig ausgenutzt werden sollen. Um dies tun zu können, wurden die europäischen Bibelgesellschaften aufgefordert, 100 000 Dollar extra für das Haushaltsjahr 1970/71 beizutragen. Diese Summe ist vorhanden. Die besseren Möglichkeiten für Bibelarbeit in Ost-Europa werden ausgeschöpft, in der Hoffnung, daß weitere, neue Möglichkeiten sichtbar werden.

Sverre Smaadahl
(norwegischer Pastor, Europasekretär des Weltbundes).

Interview mit Rev. R. Ngota,

Exekutivsekretär bei der Bibelgesellschaft von Tanzania,
aufgenommen in Nairobi im März 1971.

Dr. Béguin: Mr. Ngota, ich nehme an, Sie wollen uns einiges aus Ihren Erfahrungen, die Sie mit Ihren Bibelverbreitungskampagnen gemacht haben, berichten?

Mr. Ngota: Im Januar stellte ich einen Reiseplan für den Besuch von Kolporteuren in bestimmten Gebieten Tanzanias auf. Wir schickten sie ins Kilimandscharo-Gebiet. Dort blieben sie für die Dauer eines Monats und verbreiteten Schriften: 916 Bibeln, 13 216 Neue Testamente und 11 000 Evangelien.

Dr. B.: Hat es sich bei dieser Kampagne um eine Sonderverbreitungsaktion gehandelt?

Mr. N.: Ja, sie wurde um diese Zeit durchgeführt, weil überall Trockenheit herrschte und die Leute kein Geld hatten. Da dachten wir uns, daß wir diese Sonderaktion im Kilimandscharogebiet durchführen könnten. Es war das zweite Mal, daß wir dort hingingen. Die Leute hatten um den Besuch des Bibelwagens gebeten, also war es uns eine Reise wert, obwohl sie kein Geld hatten.

Dr. B.: Haben irgendwelche Vertreter der Kirchen Ihre Kolporteure in dieser Kampagne unterstützt?

Mr. N.: Ja, es war so abgemacht, daß überall dort, wo unsere Kolporteure einen Besuch machten, ein Pastor oder Evangelist sie einführen sollte in ihre Arbeit; denn es war ja eine Kampagne zur Schriftenverbreitung an Einzelpersonen, nicht an Organisationen. Sie mußten daher hinauf in die Berge und dort die Leute in den Kirchen, auf Marktplätzen, in Krankenhäusern und Schulen aufsuchen.

Dr. B.: Welchem Glauben gehört die Bevölkerung dort an?

Mr. N.: Die Bevölkerung im Kilimandscharogebiet ist ziemlich gemischt. Die Mehrzahl ist christlich, einige gehören dem Islam an, und es gibt auch ein paar Heiden.

Dr. B.: Welche Kirchen sind dort vertreten?

Mr. N.: Es arbeiten viele Kirchen unter der Bevölkerung des Kilimandscharo-Gebietes. Die größte ist die Lutherische Kirche, dann ist auch die katholische Kirche da und die (Pfingstler) Pentecostal- und Mennonitenkirchen.

Dr. B.: Haben sie alle bei dieser Verbreitungskampagne mitgeholfen?

Mr. N.: Wir kennen keine konfessionellen Probleme. Sogar die katholische Kirche hat mitgemacht und Schriften für die jungen Leute in den Schulen gekauft.

Dr. B.: Machen Sie Besuche von Haus zu Haus, oder beschränken Sie sich darauf, die Menschen dort aufzusuchen, wo sie sich versammeln?

Mr. N.: Wir besuchen die Leute in ihren Heimen. Wenn wir in einer Stadt Schriften verbreiten, suchen wir sie in ihren Wohnungen anzusprechen. Unsere Kolporteure sind so geschult, daß sie erst mit einzelnen Personen direkt Kontakt aufnehmen, ehe sie ihre Bücher ausgeben. Sie sollen mit den Leuten reden und ihnen von dem erzählen, was sie da verbreiten.

Dr. B.: Wo schlafen die Kolporteure?

Mr. N.: Ich mache es so, daß ich auf zwei Monate für die Kolporteure voraus plane. Wir sehen uns das Gebiet an, in das wir sie schicken wollen, damit wir wissen, wie ihr tägliches Programm einzuteilen ist, und auch, damit wir jederzeit wissen, was sie tun. So wissen wir, wann sie sich an bestimmten Orten aufhalten werden, und bereiten ein entsprechendes Arbeitsprogramm für sie vor. Die Kirchen sorgen dann dafür, daß das Programm der Bevölkerung zur Kenntnis gebracht wird, damit jeder Bescheid weiß, wann der Wagen der Bibelgesellschaft kommt. So weiß jeder, daß der Wagen an einem bestimmten Tag und zu einer festgesetzten Zeit in seine Gegend kommt und kann sich darauf einstellen.

Dr. B.: Sorgt der Pastor für Unterkunft für die Kolporteure, oder müssen sie sich selbst ein Hotel suchen?

Mr. N.: Nein, das arrangieren wir. Manchmal vereinbaren wir, daß der Pastor ihnen Unterkunft gewährt, besonders dann, wenn sie sich irgendwo auf dem Lande befinden. Wenn der Reiseplan aber einen Besuch in einer Stadt vorsieht, dann müssen sie natürlich an dem Ort übernachten, an dem sie auch arbeiten.

Dr. B.: Ich habe mir das Programm angesehen, das Sie mir gezeigt haben. Ich war überrascht festzustellen, wie gut Ihre Reiserouten vor-

geplant und organisiert sind. Zweifellos trägt das erheblich zur Erhöhung Ihrer Verbreitungsziffern bei. Aber Sie brauchen einen neuen Bibelwagen, nicht wahr? Damit Sie in der Lage sind, Ihre Verbreitungszahlen noch zu steigern.

Mr. N.: Ich bete, daß wir einen zweiten Bibelwagen bekommen, dann könnten wir gleichzeitig zwei Programme für die Wagen ausarbeiten, besonders für die Trockenzeit von Juni bis Oktober. Zu dieser Zeit haben die Leute am meisten Geld zur Verfügung. Die Menschen hier verdienen ihren Lebensunterhalt mit Landwirtschaft auf kleinen Farmen. Juni bis Oktober ist die Zeit, wenn sie ihre Erzeugnisse auf den Markt bringen. Wenn sie ihre Ernte gut verkaufen, können sie sich am ehesten ein Buch von uns leisten. Wenn wir also zwei Bibelwagen hätten, könnten wir einen davon im Kilimandscharo-Gebiet und den anderen bei den Leuten unten am Manyana-See einsetzen.

Dr. B.: Aber beide Wagen würden doch das ganze Jahr über im Einsatz sein? Zur Zeit haben Sie den einen Wagen ja auch immerzu im Einsatz.

Mr. N.: Tanzania ist ein sehr, sehr großes Land. Beide Wagen könnten jederzeit vollauf beschäftigt werden.

Dr. B.: Wäre es schwierig, eine Besatzung für den zweiten Wagen zu finden? Kolporteure, die fahren können, sich um die Abrechnung kümmern etc.?

Mr. N.: Im Augenblick hätten wir nur einen Kolporteur dafür zur Verfügung. Falls wir einen neuen Wagen bekommen, müßten wir noch einen zweiten Kolporteur haben. Im ganzen haben wir zur Zeit drei Kolporteure, einer davon könnte also sofort für den neuen Wagen eingesetzt werden.

Dr. B.: Könnten Sie nicht einen fünften Kolporteur brauchen, falls mal einer krank wird?

Mr. N.: Wir könnten ganz sicher noch einen Kolporteur brauchen; aber es wäre wohl zu unbescheiden, danach zu fragen.

Dr. B.: Sie führen auch Bibelverbreitungs-Schulungskurse durch mit Ihren Kolporteuren?

Mr. N.: Ja, 1968 fand ein solcher Kursus statt, mit Unterstützung von Bischof Temno von der Anglikanischen Kirche. Viele Pfarrer und Evangelisten waren dazu eingeladen. Zum Abschluß des Seminars wurden die Kandidaten aufgefordert, hinauszugehen und von Haus zu Haus Bibeln anzubieten. Als Resultat stellte der Bischof fest, daß diese Aktion seiner Diözese Nutzen gebracht hatte. Viele Leute begannen, die Kirchen zu besuchen. Denn obwohl sie Christen waren, waren sie keine Kirchgänger

gewesen. Er schrieb dann an uns und bat um eine neue Bibelsendung, damit seine Pfarrer in die Häuser gehen und sie den Leuten verkaufen konnten. Er machte die Erfahrung, daß daraufhin viele Leute begannen, sonntags zum Gottesdienst zu kommen. Wir wollen auch dieses Jahr wieder einige Kolporteure in die Diözese des Bischofs schicken, und er wird dafür die Kosten für Verbreitungskurse übernehmen. Wir werden etwa einen Monat für die Verbreitungsarbeit in seinem Bezirk ansetzen.

Dr. B.: Das machen Sie also in Zusammenarbeit mit der Kirche, und gleichzeitig organisieren Sie auch die Fahrten des Bibelwagens?

Mr. N.: Wir schicken den Wagen aus, und der Bischof ist damit einverstanden, daß wir auch ein paar Kandidaten aus anderen Kirchen einladen. Er glaubt, das gehört zu seiner Aufgabe der Evangelisation unter den Leuten in seiner Diözese. Beten Sie für uns, damit das, was wir tun, auch Früchte trägt, und damit viele Leute zu Gott geführt werden.

Dr. B.: Sie stoßen auf keinerlei Schwierigkeiten in Ihrem Lande, wenn Sie diese Kurse abhalten? Die Regierung hat nichts gegen die Fortsetzung dieser Tätigkeit?

Mr. N.: Nein, wir können sogar Beamte als offizielle Vertreter einladen und bitten, vor der Versammlung zu sprechen.

Dr. B.: Und kommen sie auch?

Mr. N.: Oh ja.

Dr. B.: Alphabetisierungskampagnen? Nehmen Lehrer an den Kursen teil?

Mr. N.: Es kommen schon Lehrer, aber nur solche, die Christen sind. Einige kommen und fragen nach Bibeln, die sie dann an die Leute, mit denen sie zusammenkommen, verteilen.

Dr. B.: Auch an Kinder, nehme ich an.

Mr. N.: Oh ja, viele Lehrer kommen, um Schriften und Evangelien zu kaufen und sie zur Weihnachtszeit an Kinder zu verschenken, besonders Auswahlhefte.

Dr. B.: Da brauchen Sie sicher eine große Menge von Auswahlheften und Bibelteilen für diese Arbeit?

Mr. N.: Ja, das tun wir wirklich; aber ich muß zugeben, daß es häufig geschieht, daß wir eine große Menge Auswahlhefte brauchen, und daß wir dann kein einziges Heft zur Verfügung haben. Wenn ich unterwegs war, ist es mir schon öfter passiert, daß Leute mich angehalten und gefragt haben: „Haben Sie keine Bibel für mich?“, weil sie glauben, daß die Bibelgesellschaft vielleicht habe, was sie sich wünschen.

Dr. B.: Haben Sie die Swahili-Bibel?

Mr. N.: Nein. Normalerweise haben wir einen Vorrat, aber im Augenblick ist keine einzige mehr da, sie sind alle ausverkauft.

Dr. B.: Wenn Sie einen zweiten Bibelwagen bekommen, rechnen Sie dann damit, Ihre Verbreitung zu verdoppeln?

Mr. N.: Vielleicht nicht gerade verdoppeln, aber wir werden mehr verbreiten können als jetzt.

Dr. B.: Und Sie glauben, daß die Möglichkeiten unerschöpflich sind?

Mr. N.: Ja, besonders während der vier Monate Juni bis Oktober. Von überall her schreiben uns die Leute: „Können Sie uns bitte den Bibelwagen schicken?" Aber wie sollen wir das machen? Wir antworten dann: „Der Wagen arbeitet gerade in . . ." Und sie sagen: „Da ist er doch schon zum zweiten Mal." Sie denken, wenn sie einen Wagen im gleichen Bezirk sehen, daß wir ihn zum zweiten Mal dorthin geschickt hätten. Aber ich muß hier betonen, daß die Tür in Tanzania offen ist. Wir wissen nicht, was kommen wird. Darum sind wir bemüht, vielen Menschen die Bibel in die Hand zu geben, damit wir sicher sein können, falls einmal etwas eintreten sollte, daß die Bibel in den Händen des Volkes ist.

Dr. B.: Wir lesen in den Zeitungen, daß Sie jetzt viele *chinesische Arbeiter* in Tanzania haben. Hat sich schon die Möglichkeit ergeben, chinesische Bibeln an sie heranzutragen?

Mr. N.: Ja, direkt neben meinem Haus ist ein Kirchenklub für die Chinesen. Es ist sehr schwierig für diese Leute, sich mit anderen Menschen zu unterhalten, aber ich gewöhne mich jetzt an ihre Art. Manchmal gehe ich zu ihnen und rede mit ihnen, besonders, wenn sie sich Kriegsfilme ansehen. Einmal habe ich bei einer solchen Gelegenheit mit dem „Boß" gesprochen, und dann fragte er mich: „Wer sind Sie eigentlich?" „Ich arbeite für die Bibelgesellschaft." „Was ist das für ein Job?" „Ich werde morgen kommen und Ihnen zeigen, was ich tue." Und so ging ich dann am nächsten Morgen zum Bibelhaus, suchte ein paar chinesische Evangelien heraus und besuchte ihn damit. Er nahm sie an und sagte zu seinen Freunden: „Kommt her und seht Euch diese Sachen an! Was sollen sie kosten?" Ich antwortete: „Ich gebe sie Ihnen so." „Oh, danke." Ich weiß nicht, ob sie die Evangelien auch lesen, jedenfalls an dem Tag, als ich sie ihnen gebracht habe, habe ich gesehen, wie sie darin gelesen haben.

Dr. B.: Und jetzt haben Sie eine neue Sendung davon bestellt?

Mr. N.: Ja, wir haben jetzt einige vorrätig. Ich kenne einen katholischen Missionar. Er ist Freund des chinesischen Volkes. Ich habe mit ihm gesprochen und ihm 10 Evangelien in chinesischer Sprache verkauft. Er hat mir später berichtet, daß sie alle vergriffen sind. Ich glaube, wenn wir auf diese Art Schriften an diese Menschen heranbingen können, so ist das die beste Evangelisierungsmethode für sie.

Dr. B.: Das nächste wäre also, einen Bibelverbreitungslehrgang unter den Chinesen zu organisieren!

Mr. N.: Wer weiß? Wenn wir die Leute richtig kennenlernen, besteht vielleicht eine Chance — nicht nur für die Arbeit mit dem Bibelwagen, sondern auch für Sekretäre und Kolporteure. Wir können hingehen und wie Freunde mit ihnen reden. Die Chinesen sind überall in Tansania. Selbst wenn man mit dem Auto von Zambia nach Dar es Salaam fährt, begegnet man ihnen überall. Aber ihre Anwesenheit scheint keinerlei Schwierigkeiten für uns mitzubringen. Sie sind ruhig und zurückhaltend, und so hoffe ich, daß sie mit uns reden und die Evangelien von uns annehmen werden. Der Herr ist gut. Es kann sicher etwas getan werden.

Dr. B.: Dann wollen wir für sie beten.

Ein Festartikel

sollte hier stehen. Er sollte den um den Dienst an der Bibel hochverdienten Präsidenten D. Lütkemann-Kassel, Ehrenmitglied des Direktoriums unserer vCBA, zu seinem 80. Geburtstag grüßen. Leider ist das Manuskript, obwohl es als „Einschreiben" an die Druckerei geschickt wurde, unterwegs verlorengegangen. Ein Zweitstück war nicht schnell zu bekommen, da sich der Verfasser z. Zt. im Ausland befindet. Infolgedessen müssen wir uns darauf beschränken, den Jubilar in herzlicher Verehrung und Dankbarkeit mit diesen kurzen Zeilen zu grüßen. Wir tun es mit dem Segenswort, das sonntäglich über der gottesdienstlichen Gemeinde gesprochen wird:

„Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden!"

von Cansteinsche Bibelanstalt
i. A. Günther Leppin

Auf der Frankfurter Buchmesse erspäht

Die von Cansteinsche Bibelanstalt in Witten und Berlin — früher Halle an der Saale — hat eine erlesene Veröffentlichung vorgelegt, Manessier: „Passion." Schon die äußere Gestaltung des Buches wird Beachtung finden: in einem schönen Leinenbande lesen wir auf besonders wertvollem Papier den Passionsbericht des Matthäus im revidierten Luthertext.

Der Text wird zunächst zusammenhängend auf 7½ Seiten geboten in einem Druck von ganz seltener Klarheit und Schönheit (Typographie nach Angaben von Prof. Max Caflisch). Man sehe sich einmal Seite 13 an, wo schon allein durch das Einrücken der Satzanfänge

„Und da sie ihn verspottet hatten . . ."
„Und wie sie hinausgingen . . ."
„Und da sie an die Stätte kamen . . ."
„Da sie ihn aber gekreuzigt hatten . . ."

das unerbittliche Fortschreiten des Passionsgeschehens sichtbar wird.

Die wichtigsten Abschnitte des Berichtes werden mit Stellenangaben dann als Vorblätter vor sieben Bildern des Passions- und Osterzyklus von Manessier gesetzt. Das Blatt „Dornenkrone" folgt im weiteren Textteil. Diese acht Blätter, fast 20 × 26 cm groß, sind im vierfarbigen Kunstdruck wiedergegeben. Die Farben sind außerordentlich stark und echt; die Reproduktion ist nämlich ohne den vereinfachenden Weg über die Farbfotografie direkt nach den Originalen gefertigt worden, und zwar nach sechsmaligem Vergleich der Wiedergaben mit den Originalen; diese Mühe hat sich gelohnt!

Der Maler Manessier, der seit 1937 immer wieder Ausstellungen seines malerischen, graphischen und kunstgewerblichen Schaffens herausgebracht hat, seit 1945 auch über Frankreich hinaus viel beachtet wird, stellt die Passion und Ostern nicht schildernd, erzählend dar. Er gestaltet aber auch nicht rein abstrakt. Er sagt selbst: „Man stempelt mich zum abstrakten Künstler; ich weise diese Klassifizierung zurück. Der Kontakt mit Menschen und mit der Natur sind mir unentbehrlich." „Ich muß mich an die Natur anlehnen, im Lichte die Gesänge der Bäume, Steine lesen." Und weiter: „Wenn ich erst einmal Ostern mit spirituellem Jubel und gleichzeitig als pantheistische Renaissance (d. h. wohl: als Wiedergeburt, Wiederbelebung im ganzen All) ausdrücken kann, dann habe ich gewonnen." Also: geisterfüllter Jubel über das Ostergeschehen ist es, was er durch Farbe und Form ausdrücken will. Er „lehnt sich dabei an die Wirklichkeit an": wir werden uns also z. B. in dem Bilde „Wächter am Grabe" bei dem schmalen Rande in frischem Grün an das neue Keimen der Pflanzen, bei den metallisch blauen lanzenartigen Gebilden an die Grabeswächter, bei dem großen schwarzen Kreis in der Mitte an Tod und Grab erinnern.

Diese Bilder erschließen sich nur dem lange verweilenden sinnenden Blick. Manessier ist durch die Bibel, die Liturgie und durch Gesänge von Trappistenmönchen, bei denen er 1943 eine Bekehrung erlebte, geprägt. Er will „die Gesänge lesen", d. h. Tönendes sichtbar machen.

Die Themen der Blätter sind: Gethsemane, Geißelung, Kreuzigung, Verfinsterung, die Wächter am Grabe, Auferstehung, Ostern; Dornenkrone.

Die Fläche des ersten Blattes ist fast ganz bedeckt von dem düsteren Grün eines nächtlich dunklen Gartens, durchzogen von schwarzen Linien und Flächen, die rechtwinklig zueinander verlaufen, so daß mehrfach schon die Kreuzesform sichtbar wird. Dunkles Rot erinnert an Blut oder auch an Blumen. Eine unregelmäßige breite Umrandung in hellem Carmin und Schwarz deutet eine Einfriedigung des Bezirkes und zugleich eine Herzform an. Je länger man das Blatt betrachtet, um so stärker eupfindet man die Gestimmtheit, die über den Stunden in Gethsemane liegt. Es klingen Dichterworte auf wie die Kleppers: „Im Garten von Gethsemane ist schon der Baum für's Kreuz gefällt . . ." oder Zeilen aus dem Gedicht des mystischen Dichters Albert Steffen:

„Seele, hast du je bedacht:
Rote Rose, schwarze Nacht,
Herz und Kammer, Kreuz und Christ;
Weißt du, was die Liebe ist?"

Es ist der von Cansteinschen Bibelanstalt sehr zu danken, daß sie in einer Zeit neuen Suchens nach Meditation, neuen Verständnisses für Mystik diese Bilder zugänglich macht.

Horst Schwebel führt durch einige Bemerkungen zu jedem Bilde behutsam zum tieferen Verständnis. Den Schluß des Buches bildet ein Aufsatz von Schwebel „Christliche Kunst im Widerspruch". Er zeigt, wie das Bedürfnis nach bildlicher Darstellung im Menschen angelegt ist, wie aber durch die Kirchengeschichte „ein Strang der Bilderfeindschaft" bis in die Gegenwart verfolgt werden kann. Die Motive dieses Streites um die Bilder werden an einigen Beispielen erläutert. Man könnte hinzufügren, daß die Problematik der bildlichen Darstellung des Heilsgeschens heute neue Bedeutung dadurch erhalten hat, daß die farbigen Christen begreifliche Vorbehalte gegenüber Bildern haben, die ihnen Christus und die Apostel in den Erscheinungen weißer Männer anbieten. Dabei möchten gerade diese Christen nicht auf sichtbaren Ausdruck in Farbe und Form verzichten. Eine Kunst zwischen figürlicher Darstellung und reiner Abstraktion könnte hier besonders willkommen sein.

Doch sollte man bei diesem Buche nicht so sehr an seine „Verwendung" denken. Gewiß, es ist als schönes und wertvolles Geschenk geeignet. Zunächst aber sollte man sich erst einmal selbst vom Künstler beschenken lassen und sich in ein Blatt nach dem andern immer wieder vertiefen, um

die Frohe Botschaft durch die leuchtende Sprache Manessiers neu und vertieft aufzunehmen.

Manessier: Passion. Der Passionsbericht des Matthäus mit Bildern von Alfred Manessier und der Abhandlung „Christliche Kunst im Widerspruch" von Dr. Horst Schwebel. Typographie Prof. Caflisch. von Cansteinsche Bibelanstalt Witten und Berlin 1971. Leinen 19,80 DM. Lose-Blatt-Ausgabe in Mappe, speziell für Schul- und Unterrichtszwecke: 12,40 DM. Sie ist einzeln erhältlich, enthält nicht den zusammenhängenden Bibeltext.

Anneliese Bruns, Hermannsburg

Zum Inhalt dieser Nummer

Diese Ausgabe unserer Canstein-Briefe, es ist die 15. Folge, führt uns in das weite Feld der Bibelverbreitung. Afrika mit seinen 400 Millionen und Osteuropa mit seinen 350 Millionen Menschen soll die Blicke unserer Leser auf sich ziehen. Mehr! Die Berichte möchten dazu beitragen, daß „Herzen, Mund und Hände" zum Danken und Helfen bewegt werden. Vater Bodelschwinghs Wort, das er im Blick auf die Aufgaben der Evangeliumsverkündigung in Ostafrika gesprochen hat: „Nur schnell, nur schnell, sie sterben sonst darüber!" hat nichts von seiner Dringlichkeit verloren.

Ungeahnte Möglichkeiten zur Bibelverbreitung! Unsere Freunde finden in den Aufsätzen dieser Nummer reiches Tatsachenmaterial. Es läßt das Pauluswort neu unter uns lebendig werden: „Mir ist eine große Tür aufgetan, die viel Frucht wirkt" (1. Kor. 16, 9). Wenn wir aus vielem, das uns in der Verirrung und Verwirrung innerhalb der Staaten und Kirchen von Europa und Amerika Sorge und Not macht, auf Entwicklungen in Afrika und Asien und — mit aller Vorsicht sei es gesagt — auch in den Völkern des osteuropäischen Raumes blicken, dann kann uns solcher Blick befreien von Verzagtheit und Müdigkeit. Noch immer gilt: „Und wenn gleich alle Teufel hier wollten widerstehn, so wird doch ohne Zweifel Gott nicht zurückegehn. Was er sich vorgenommen und was er haben will, das muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel."

Ungeahnte Möglichkeiten! Wenn wir auf diesen Blättern lesen, wie schwarze Christen am Kilimandscharo sich im Einsatz für die Bibelverbreitung befinden, wenn sie uns berichten, daß sie nicht so viele Bibeln und Auswahlhefte herbeischaffen können, wie erforderlich sind, dann ist uns das ein Anlaß zum Lobpreis Gottes. Wenn das Neue Testament in Zaramo, das von unserer von Cansteinschen Bibelanstalt in Auftrag gegeben worden ist und druckfertig vorliegt, noch nicht erscheinen kann, weil die Mittel für die Drucklegung nicht ausreichen, so mischt sich die Freude über Erreichtes mit dem Schmerz über die Verzögerung. Zugleich aber kommt ein unüberhörbarer Alarmruf an die Christen in der weiten

Welt und auch an uns in Deutschland: „O so betet alle drauf, betet immer wieder!" Wer für den Siegeslauf des Evangeliums betet, braucht nicht aufgefordert zu werden, nun auch sein Portemonnaie zu öffnen. Das kommt dann wie selbstverständlich. Pastor Ngota braucht dringend ein weiteres Bibelauto. Unsere westfälische Landeskirche und unser Freundeskreis haben bereits zwei Autos für Tansania finanziert. Der Ruf unseres Freundes Ngota wird nicht ungehört verhallen.

Ungeahnte Möglichkeiten! In Tansania arbeiten viele Chinesen. Politiker beurteilen das aus *ihrer* Sicht, das ist ihr Recht und ihre Pflicht. So schrieb die große Tageszeitung „Die Welt" in ihrer Ausgabe vom 2. September unter der Überschrift „Tansania — Pekings Brückenkopf in Afrika" u. a.: „Tansania steuert unter der Führung seines idealistischen, aber ganz dem chinesischen Beispiel verschworenen Präsidenten Nyerere, der mit Ujamaa-Dörfern die Kommunen Chinas nachahmt, seine Armee von Chinesen ausbilden und sein Land in einen wirtschaftlichen und militärischen Brükkenkopf Rotchinas verwandeln läßt, einen immer linkeren Kurs." Ob diese Sicht der Dinge stimmt (Nyerere ist übrigens Christ!), mag dahingestellt bleiben. Ich habe schon vor drei Jahren in Berlin mit schwarzen Afrikanern, jungen Menschen, ein stundenlanges nächtliches Gespräch über Fragen der Entwicklungshilfe und daraus sich etwa ergebende politische Abhängigkeiten geführt. Meine Gesprächspartner meinten, sie nähmen Hilfe auch von Moskau, politisch blieben sie dennoch unabhängig. Ich bezweifle, ob das so geht. Ich fürchte, sie werden die Gefangenen eines Systems, das die Menschen brutaler ausbeutet als je der frühere Kolonialismus. Aber wie dem auch sei, Christen beurteilen den Weltlauf nicht nur nach den Vorder- und Hintergründigkeiten des Tages, sondern entscheidend für sie ist „der vergessene Faktor", der lebendige Gott, der Herr der Geschichte, von dem es im 75. Psalm heißt: „Die Erde mag wanken und alle, die darauf wohnen; aber ich halte ihre Säulen fest."

Also, zurückkommend auf Gesagtes wiederhole ich: In Tansania arbeiten viele Chinesen. Im Lande Maos gibt es keine öffentlichen Wirkungsmöglichkeiten für die Christen, keine Missionstätigkeit, keine Bibelverbreitung. China ist heute dem Evangelium verschlossen. Aber in Tansania werden die chinesischen „Gastarbeiter" mit der Botschaft Christi konfrontiert, sie bekommen das Evangelium in ihrer Muttersprache in die Hand, sie begegnen Menschen, die ihr Heil in Christus gefunden haben und nun als Freunde und Nachbarn von dem erzählen, was ihres Lebens Freude und Reichtum geworden ist. In unseren Tageszeitungen liest man davon nichts, in den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Versammlungen hört

man davon nichts. Und doch geschehen große Dinge. Größere können sich anbahnen. Vgl. Joel 2, 21! „Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt's dir nicht." Aus dem jüdischen Verfolger Saulus wird der christliche Bekenner Paulus, aus dem heidnischen Skeptiker wird der große christliche Kirchenvater Augustinus, aus dem Freidenker Fritz Binde wird der gesegnete Evangelist. So könnte man fortfahren. Gott weiß seine Leute zu finden, er weiß Menschen zu wandeln und in seinen Dienst zu nehmen. Sein Wort überwindet jeden Widerstand. Niemand weiß, ob Gott nicht einen Afrikaner oder Chinesen, dem wir heute ein Neues Testament in die Hand geben, morgen oder übermorgen für große Entscheidungen ausersehen hat. Wenn nur wir Christen nicht versagen und die Gottesstunde nicht versäumen! Wenn wir nur treu sind, dem Worte Gottes unbändig vertrauen und unserm Gott durch die Türen, die er öffnet, gehorsam folgen! Wir danken Gott, daß er auch heute zu seiner Zusage steht: „Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen" (Offenbarung Joh. 3, 8).

Günther Leppin.

Unsere Spendenkonten:

Postscheckkonto 1927 43 Köln
oder Konto 807/4023 bei der Deutschen Bank, Filiale Witten.

Die Canstein-Briefe werden im Auftrage der von Cansteinschen Bibelanstalt (581 Witten, Röhrchenstraße 10, Postfach 1840; Ruf: 1631 bis 1633) von Superintendent i. R. Günther Leppin, Detmold-Hiddesen, herausgegeben.